

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Klausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Müllig-Roßhagen, Mohorn, Muzsig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßhagen, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Wlendorf, Weistroppe, Wilsberg, Zöllmen.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 64.

Donnerstag, den 1. Juni 1916.

75. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

über den Handel mit Ferkeln und Läufer Schweinen.

Der Verkauf von Ferkeln und Läufer Schweinen zum Weiterverkauf ist im Königreich Sachsen nur den mit Ausweisurkunde versehenen Mitgliedern des Viehhandelsverbandes für das Königreich Sachsen gestattet.

Der nicht gewerbsmäßige Verkauf von Ferkeln und Läufer Schweinen zur Mast steht Personen, die die zu erwerbenden Tiere selbst mästen wollen, frei und bedingt nicht die Mitgliedschaft im Viehhandelsverbande.

Züchter, die ihre Ferkel und Läufer Schweine nicht an solche absetzen können, werden diese daher zweckmäßig dem Viehhandelsverband zum Kaufe anbieten.

Soweit Schweinemäster sich hiernach die zur Mast benötigten Ferkel und Läufer Schweine nicht selbst beschaffen können, haben sie ihren Bedarf der unteren Verwaltungsbehörde ihres Wohnorts (Amtshauptmannschaften, in den bezirksfreien Städten Stadtrat) anzuzeigen, die den Bezug vermitteln wird.

Wer entgegen dieser Anordnung im Königreich Sachsen unbefugt Ferkel oder Läufer Schweine kauft oder an eine zum Kaufe nicht berechtigte Person verkauft, wird nach § 17 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Verfor-

gungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

855 II. B. III.

Dresden, am 25. Mai 1916.

Ministerium des Innern.

Viehweidenzählung.

Die für den 15. Juni d. J. vorgesehene Viehweidenzählung fällt entsprechend neuerer Bestimmung der Reichsstatistik aus.

Dresden, am 29. Mai 1916.

859 II. B. III.

Ministerium des Innern.

Die diesjährige Kirchengnung auf Abt. 1-4 der Meissen-Kesselsdorfer Straße soll am 6. Juni d. J. von nachmittags 1/4 Uhr an im Rathhof zu Niemsdorf gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Ausbietung bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Meissen, am 25. Mai 1916.

Königliches Straßen- und Wasser-Bauamt.

Feindliche Torpedoboote durch Artilleriefener vertrieben.

Säuberung der Hecken und Büsche bei Cumieres, 3 Offiziere 68 Mann gefangen. — Der deutsch-bulgarische Vorstoß an der Salonikifront. — Sieg zwischen „Toter Mann“ und Cumieres, 35 Offiziere und 1313 Mann gefangen. — Kaiser Wilhelm auf der Schiffsbaueisenbahn. — Die Zensurdebatte im Reichstage.

Der „dümmste“ Krieg.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerikanische, Herr Vallin, ist bekannt dafür, daß er trotz der hohen Stellung, die er sich in der Welt erworben hat, zu gelegener Gelegenheit auch vor sehr hohen Worten nicht zurückbleibt, wenn er von ihnen eine nützliche Wirkung erwarten zu dürfen glaubt. Er ist der Erfinder sogenannter „naßer Dreiecke“, aus dem wir durch den Krieg befreit werden müßten, womit die Ost-, Süd- und Westküste der Nordsee gemeint war; zwischen denen wir, wenn alles so bleibt wie es war, unser Dasein zur See beschließen müßten. Er hat auch den Ausdruck geprägt, daß wir mit unseren überseeischen Besitzungen bei den Engländern bis jetzt nur zur Wiege gewohnt hätten, wie uns in Zukunft aber aus eigenem Recht überall in der Welt müßten behaupten können. Jetzt hat Herr Vallin wieder in Hamburg, wo er die Generalversammlung der Boermann-Linie zu leiten hatte, ein bemerkenswertes Wort fallen lassen. Er wünschte dem Gründer der Reederei, die ihre Hauptgeschäfte an eine neue Gesellschaft abgibt, daß es ihm vergönnt sein möge, „nach diesem gewaltigsten, blutigsten und dabei auch noch dümmsten Kriege, den die Geschichte kennt“, das altbewährte handelsmäßige Haus zu neuem und erhöhtem Glanze führen zu können.

Nur mit einem Gefühl des Entsetzens kann man ein solches Urteil aus herbeimunde vernehmen — dieser Krieg, in dem die gewaltigsten Mächte der Erde ihr kostbares Gut verschleudern, ein dümmster, also ein sinn- und zweckloser Streit! Man könnte glauben, daß hier nur der nächste Kaufmann gesprochen habe, der Gewinn und Verlust auf der eigenen und der Gegenseite rechnerisch abwägt und danach sich seine Meinung bildet, ganz unabhängig von Gefühlen und Empfindungen, die sonst noch in ihm als Menschen und Sohn seines Vaterlandes mitschwingen mögen. Und ganz gewiß müßten dem Hamburger Handelsheer sich Erwägungen dieser Art in besonderem Maße aufdrängen, da ja die Engländer längst alle Rücksichten der Scham und Verlegenheit haben fallen lassen und gar kein Hehl mehr daraus machen, daß es ihnen in diesem Kriege einzig und allein darum zu tun ist, den deutschen Weltverkehr niederzuschlagen und für immer unerschütterlich zu machen. Dumm über alle Maßen muß ein Name wie dem Generaldirektor Vallin ein solches Unterfangen allerdings vorkommen, denn wie die fremden Länder vor dem Kriege die deutschen Waren nicht um der schönen Augen ihrer Erzeuger willen gekauft, den deutschen Ingenieur und Techniker nicht um seiner Herkunft, den deutschen Bauern nicht um seiner Schwermüdigkeit willen bevorzugt haben, sondern weil sie diese Gegenstände und diese Menschen um ihrer Eigenschaften willen brauchten wie das liebe Brot, so werden sie auch in Zukunft nach dem gleichen Gesetze des eigenen Bedarfs und des eigenen Rufens verfahren — sie würden sich ja sonst auch nach dem Kriege noch ins eigene Fleisch schneiden, was dann doch ein allzu kostspieliges Vergnügen darstellen dürfte. Der wahre Kaufmann läßt sich von Erwägungen des geschäftlichen Nutzens leiten; hier aber

steht Herr Vallin die ganze Welt fast — die neue natürlich ausgenommen — von Haß verblendet sich gegenseitig zerfleischen, und niemand vermag zu sagen, wann sie aus diesem Zustande der Bestimmungslosigkeit wieder zu vernünftigen Denken erwachen wird. Die Engländer sehen sich gerade in ihren geschäftlichen Erwartungen auf das grausamste getrübt: nicht „business as usual“ (Geschäftsmachen wie gewöhnlich), wie der gemütvolle Greg dem Unterhaus ankündigte, als er ihm die Kriegserklärung an Deutschland zur Billigung vorlegte, sondern mit der größten Anstrengung muß Großbritannien kämpfen, um den Krieg immer wieder neu finanzieren und daneben seine kommerzielle Stellung auf dem Weltmarkt auch nur einigermaßen behaupten zu können. Die Forderung aller Lebensmittel geht dort auf fast allen Gebieten weit über die Grenzen hinaus, die bei uns erreicht worden sind, und die ständig zunehmende Frachtraumnot zwingt die Regierung des Landes den neutralen Reedereien gegenüber zu einer Serie von Erfressungen, deren sich der abgeseimteste Seeräuber doch einigermaßen schämen würde. Gerade in diesem Punkte offenbart sich für den kaufmännischen Blick des deutschen Reeders die Sinnlosigkeit dieses Krieges mit greifbarer Deutlichkeit: England zwingt durch die Art und Weise, wie es den Handelskämpfe gegen uns führt, die deutsche Handelsflotte zur Untätigkeit und verweigert den neutralen Seeverkehr nach allen Regeln der Kunst, um Deutschland und seine Verbündeten nach und nach wenigstens trocken zu legen. Alle diese Schritten aber können uns nur Unbequemlichkeiten zufügen, in die wir uns schicken, ohne uns groß darüber aufzuregen. England selbst aber sitzt und achtet unter der Geißel der Frachtraumnot und muß ein Stück seiner „glorreichen“ Vergangenheit nach dem andern hingeben, um nicht vorzeitig unter den Lasten des Krieges zusammenzubrechen. Der Kaufmann von der Wasserstraße kann zu einem solchen Schauspiel freilich nur den Kopf schütteln!

Aber natürlich, die Weltgeschichte arbeitet nach höheren als rein kaufmännischen Gesichtspunkten. Sie ist jetzt am Werk, eine Tat der Vergeltung, der Abrechnung für Jahrhunderte langes Unrecht zu vollbringen, die nicht anders als unter schweren Opfern zur Vollendung gelangen kann. Das ist für uns der Sinn dieses Krieges, und wir haben alle Ursache zu glauben, daß er sich durchleben wird — trotz aller Dummheiten, die ihn auf der Gegenseite befeuern.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier, 30. Mai.

westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafteste Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt, auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Comhez und südlich von Labure scheiterten schwache feindliche Vorstöße. — Geheiligte Gesehstättigkeit herrschte im Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas.

Stellung des Naben- und Cumieres-Waldes nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des „Toten Mannes“ und dem Dorf Cumieres in ihrer ganzen Ausdehnung. An unbewachten Gefangenen sind 35 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere) und 1313 Mann eingebracht.

Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumieres wurden abgewiesen. — Ostlich der Maas verbesserten wir durch frisches Vordringen die neu gewonnenen Linien im Thiamont-Wald. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Heftigkeit. — Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern abend ein feindliches Behältergeschwader vor Dikende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefener vernichtet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ljowl stießen deutsche Abteilungen über die Schtschana vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzten, um sich gegen angeseheneitlich denkbahigste Überraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Anspolenge an der Struma.

Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten auszuweichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B.A.B.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern fiel das Panzerwerk Punta Corbin in unsere Hand. Westlich von Arriero erzwangen unsere Truppen den Übergang über den Posina-Fluß und bemächtigten sich der südlichen Uferhöhen. — Vier heftige Angriffe der Italiener auf unsere Stellung südlich Bellate wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am besetzten Raume von Astago überschritten unsere Truppen bei Ronca das Alfa-Tal, warfen den Feind bei Canova zurück und drehten sich auf den südlichen und östlichen Talhängen aus. Andere Kräfte nahmen nach Überwindung der Befestigungen auf dem Monte Interrotto die Höhen nördlich von Astago in Besitz. Weiter im Norden sind der Monte Sebiv, Monte Singarella und Corno di Campo Biameo in unseren Händen. Im oberen Pofinatal wurden die Italiener nach

hartnäckigen Kampfe aus ihren Stellungen westlich und südlich Vettale vertrieben.
Südöstlicher Kriegshauptplatz.
Rinde.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Aber die U-Boottätigkeit im Mittelmeer meldet die Agence Havas aus Algier:

Ein Unterseeboot ohne Flagge hat im westlichen Mittelmeer den englischen Dampfer „Scimby“ versenkt. 26 Mann der Besatzung sind gerettet und nach Algier zurückgebracht worden. Sie erklären, daß zwei andere englische Dampfer in den gleichen Gewässern torpediert worden sind.

Daß das U-Boot keine Flagge gezeigt haben sollte, ist sicherlich eine Verleumdung. Deutsche und österreichische U-Boote überlassen das Verstecken der Flagge oder den Mißbrauch neutraler Abzeichen den Flotten unserer Feinde.

Englische Erpressung an der neutralen Schifffahrt.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, daß der holländische Dampfer „Boal“, der seit dem zweiten Ostertag in Cardiff lag und keine Erlaubnis zum Einnehmen von Bunkerkohlen erhielt, nunmehr Bunkerkohlen bekommen hat, aber unter der Bedingung, daß er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, nach Bizerta fährt, sondern vorher eine Ladung Steinkohlen nach Malta bringt. Erst dann darf der Dampfer seine Reise nach dem ursprünglichen Plan fortsetzen. Das ist glatte Erpressung.

Infer letzter Luftangriff auf England.

Aber die Erfolge unseres letzten Luftangriffs auf England am 29. Mai teilt die Römische Zeitung von der holländischen Grenze mit: In Dover und Ramsgate sind durch Brandbomben verheerende Feuerbrände verursacht worden, durch die eine Anzahl Proviant und Kriegsmaterial enthaltende Schuppen zerstört wurden. In verschiedenen Stellen wurden die Hafenanlagen beschädigt. Von der Besatzung eines Torpedobootes, das in Dover Proviant und Materialien übernahm, wurden 16 Mann verletzt.

Im Raume Arriero—Asiago.

Berlin, 29. Mai.

Cadorna leugnet weiter die offensichtlichen Fortschritte der Österreicher in Oberitalien ab. Nach seinen Berichten wurden die österreichischen Angriffe überall abgewiesen. Nun, mag er diese unsumme Verfehlungstaktik ruhig weiter treiben, das Erwachen des geduldeten italienischen Volkes aus seinen Siegessträumen wird um so niederschmetternder sein. Wäher sind, das steht fest, nicht weniger als 200 Quadratkilometer italienischen Bodens durch den österreichisch-ungarischen Ansturm dem Verteidiger entrissen worden.

Wahlich ist es, daß jetzt im Raume Arriero—Asiago, dessen starke Forts den Zugang zu Schio und der Ebene sperren, das Tempo des Angriffs sich etwas verlangsamte, da man Artillerie und Kriegsmaterial nachschieben muß — die Straßen sind zum Teil zerstört — ehe man die Hauptstellungen des Feindes niederringen kann. Wäher ist es aber, trotzdem die Österreicher schon in die Panzerwerke hineinkamen, immerhin noch äußerst schnell weiter vorwärts gegangen. Casa Ratti, die Straßenperre unmittelbar südwestlich vom Barcarola, fiel in ihre Hand und als zweites Panzerwerk im Raume von Arriero das starke Cornola. Dieses Werk liegt im Bohnenfeld am Schnittpunkt der von Monte Lorneto ausgehenden Armierungsstraße mit der Postautalstraße. Im Raume von Asiago wurde der Monte Roschice genommen und nordwestlich von Asiago (oder wie es von den Österreichern mit dem alten deutschen Namen bezeichnet wird: Schlegel) ist die Talperre des Val d'Alfa in österreichische Hand gefallen. Die Val d'Alfastraße ist damit zum größten Teile in österreichischen Besitze und liegt ganz unter der Herrschaft der schweren Artillerie des Angreifers. Südlich von der Talperre liegt der Monte Interrotto mit einem starken italienischen Panzerwerk, das nunmehr schwer gefährdet ist. Nach dem Urteil neutraler Sachverständiger ist sowohl bei Arriero wie bei Asiago die Lage für die Italiener äußerst bedenklich.

Spionage eines holländischen Seglers.

Wie aus Emden gemeldet wird, ist der holländische Segler „Holland“ unter dem Verdacht der Spionage von einem deutschen Kriegsfahrzeug eingekerkert und zur näheren Untersuchung auf Vorkam Rede veranlaßt worden.

Auch gegenüber den „Neutralen“ ist, wie man sieht, von Seiten unserer Marine die größte Vorlicht geboten. Wenn die Maßregeln, die angesichts solcher Fälle, wie des vorliegenden, getroffen werden müssen, der neutralen Schifffahrt hier und da lästig fallen, so muß sie dafür nur diejenige verantwortlich machen, die ihre neutrale Stellung mißbrauchen.

Neue U-Boot-Beute.

Ein deutsches Unterseeboot hat am Vormittag des 28. Mai vor der Rheinmündung den belgischen Leichter „Boharing“ versenkt. — London meldet, daß der Dampfer „Gerkules“, dessen Nationalität noch nicht feststeht, versenkt worden ist. — Der italienische Dampfer „Moravia“ (3506 Tonnen) ist, einer weiteren U-Bootmeldung zufolge, im Mittelmeer torpediert worden und gesunken.

Berlin, 29. Mai

Nach Beobachtung von der norditalienischen Küste ist am 27. Mai nachmittags ein russisches Minensuchboot im westlichen Eingang des Adriatischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Bulgarischer Vorstoß an der Salonikifront.

An der macedonischen Grenze scheinen die Dinge nun wirklich in einen gewissen Fluß zu geraten. Die bulgarische Heeresleitung verbreitete den folgenden amtlichen Bericht:

Am 27. Mai sind Abteilungen unserer im Strumatal operierenden Truppen aus ihren Stellungen vorgezogen. Sie haben den Südausgang des Engpasses von Napel sowie die anstehenden Höhen östlich und westlich des Strumastuffes besetzt.

Diese Meldung wird von der Agence Havas, also von französischer Seite, in allen Einzelheiten bestätigt. Zugleich wird mitgeteilt, daß sich an der ganzen Front lebhaftere Kämpfe und Gefechte entwickeln. Da der bulgarische Vorstoß nur eine Parade gegen die neu gemeldeten größeren Erkundungsunternehmungen General Sarraills oder der Anfang einer größeren Offensivbewegung ist, kann

So fettes Kind nicht essen mag,
Scheint bitter ihm des Honigs Schmak;
Wein aber weh der Hunger tut,
Dem dünket saure Speise gut.
Bidanke Bescheidenheit.

man kurzzeit nicht erkennen, ebensowenig steht es fest, ob General Sarraill die ernstlichen Angriffsabsichten hat, die ihm in italienischen und französischen Blättern jetzt zugeschrieben werden. Dort wird behauptet, daß er auf Rom nicht vorstehen will und daß die Serben auf seinen linken Flügel gestellt werden.

Der Engpaß von Napel.

an dem sich der bulgarische Vormarsch bemerkbar machte, ist jene Stelle, wo der Strumastuff das Gebirge durchbricht. Von hier tritt die Struma in eine 10 bis 15 Kilometer breite Ebene, wobei sie sich gleichzeitig unter Änderung ihrer bisherigen Nord-Süd-Richtung nach Osten wendet. 10 Kilometer südlich von Napel liegt der Ort Demitshar, weitere 20 Kilometer Seres.

Der bulgarische Vormarsch im Strumatal.

Drei griechische Forts besetzt.

Das Reiterische Bureau verbreitet die folgende Meldung aus Saloniki über das Vordringen der Bulgaren an der macedonischen Grenze:

Die Bulgaren haben das griechische Fort an der Mündung der Struma in die See, sowie Station und Werke von Demitshar besetzt.

Deutsche und bulgarische Offiziere erklärten Donnerstag dem griechischen Kommandanten von Napel, daß sie Befehl hätten, die bulgarische linke Flanke gegen einen Angriff der Verbündeten zu decken, schlugen vor, das Fort in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Neutralität, wie sie in Athen ausgelegt worden seien, zu besetzen und verlangten den

Abzug der Griechen binnen 24 Stunden.

Der Kommandant telegraphierte nach Athen: In einem Protokoll verpflichteten sich die deutschen und bulgarischen Offiziere das Fort zu räumen, sobald die Ursache dieser Okkupation aufhöre. Hierauf zogen die Griechen mit Ausnahme einer Kompanie ab, die 24 Schüsse abgab und sich dann auf bestimmten Befehl aus Athen ebenfalls zurückzog. Die Deutschen und Bulgaren sind ebenfalls sehr tätig bei Kanti und Gölzge nordöstlich von Kavalla, wo sie Pontons zusammenbringen, um die Mesta zu überqueren.

Erregung in Paris.

Französische Blätter melden aus Saloniki: Die im Strumatal vordringenden Bulgaren besetzten die Forts Dragotin und Janova. Vor der Besetzung des Brückenkopfes von Demitshar durch die Bulgaren war die Brücke selbst von den Franzosen auf Befehl Sarraills in die Luft gesprengt worden.

In Paris herrscht über den Einmarsch der Bulgaren in Griechenland die größte Erregung. Die Besetzung der Stellung Napel ist von größter Bedeutung, da diese Stellung die Straße von Demitshar nach Seres vollkommen beherrscht. Am Freitag mittag erreichten die Bulgaren Napel und richteten nach Camoio und Dragotin weiter; diese Grenzstellungen sind erst nach dem letzten Balkankrieg angelegt worden. Am Sonnabend wurde die wichtige Eisenbahnstation von Demitshar besetzt.

Bulgarien handelt mit griechischem Einverständnis.

Von Paris aus versucht man angesichts der unangenehmen militärischen Lage die Griechen gegen die Bulgaren anzuführen. Das „Journal des Debats“ verteidigt sich zu der Frage, ob König Konstantin als Mann von gesundem Menschenverstand glauben könne, daß die besetzten Gebiete nach dem Frieden zurückgegeben werden würden. Die Franzosen vergessen dabei ganz, daß König Konstantin die gleiche Frage früher in Betreff Salonikis ihm hätte stellen können, und schließlich mit größter Berechtigung. Der Mailänder „Secolo“ läßt sich dem auch aus Athen melden:

Amliche griechische Kreise rechtfertigen den Rückzug der griechischen Truppen mit der Notwendigkeit, eine Neutralitätsverletzung zu vermeiden. Griechenland müsse den bulgarischen Streitkräften das gleiche gestatten, wie den Franzosen und Engländern, die Saloniki besetzen.

In bulgarischen maßgebenden Kreisen herrscht demnach die Meinung vor, daß die Besetzung griechischer Gebiete und griechischer Forts nicht zu diplomatischen Verwicklungen führen werde, da die Absichten der bulgarischen Regierung, Griechenland selbst nicht anzugreifen, allgemein bekannt sind. Die Besetzung des griechischen Gebietes hat lediglich einen defensiven Charakter.

Minister Gumaris gegen den Viererband.

Der griechische Minister des Inneren Gumaris schreibt in der „Nea Himer“: Durch die Besetzung Salonikis durch das Vorgehen der Entente habe die griechische Verfassung aufgehört zu existieren; die Souveränität und Unabhängigkeit Griechenlands ständen bloß auf dem Papier. Es herrschen Zustände, die nicht weiter geduldet werden dürfen.

Nauplia von den Engländern in Brand geschossen.

Die englische Flotte ist im Hafen von Nauplia erschienen, hat dort die großen Petroleumbehälter beschossen und in Brand gesetzt. Das Feuer richtete fast sämtliche Hafengebäude ein. Der Schaden ist riesengroß. Die griechische Regierung hat bei der englischen Regierung wegen dieses Vorfalles Protest eingelegt.

Nauplia (Nauplion) liegt auf dem Peloponnes in der Landschaft Argolis, an der Nordostseite des Golfes von Argos oder Nauplia. Die alten Befestigungen sind zerfallen. Eine Eisenbahn führt nach Argos und von dort über Korinth nach Athen. Im Mittelalter hat Nauplia in den Kriegen der Republik Venedig gegen die Türkei eine wichtige Rolle gespielt.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser hat sich wieder an die Front begeben.

Haaq, 30. Mai. Der Dampfer „Noorham“, der aus Remport in Rotterdam angekommen ist, hat seine Post in Falmouth ausschliffen müssen.

Athen, 30. Mai. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Desertionen der serbischen Soldaten überhandnehmen.

Deutscher Reichstag.

(25. Sitzung.) Berlin, 30. Mai.
Am Tische des Bundesrats sitzen Staatssekretär Dr. Helfferich und Unterstaatssekretär Wahnschaffe.
Keine Anfragen.

Von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft liegen zwei Anfragen vor, wovon die eine das Verbot von 22 Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis mit der Tagesordnung „Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes“ durch das Oberkommando in den Marken, die andere das Verbot eines Zeitungsartikels durch das Auswärtige Amt deshalb, weil sein Inhalt der Mehrheit einer Fraktion des Reichstages nicht gefallen möchte, betrifft.

Präsident Dr. Kaempf: Nach § 35 b der Geschäftsordnung unterbleibt der Aufzug einer Anfrage, wenn die Anfrage einen Gegenstand der Tagesordnung betrifft. Das ist bezüglich beider Anfragen der Fall.

Abg. Baffermann (natl.) fragt, wie es sich mit dem Sterbegeld einer Sterbekasse für solche Versicherten verhält, die im Laufe des Krieges in Feindesland gefallen sind. Die Gerichte haben in solchen Fällen den Anspruch auf Sterbegeld abgewiesen, weil der Unterhaltungsfall im Auslande eingetreten sei.

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Der Unterschied zwischen im Inlande und im Auslande gestorbenen Versicherten in diesem Falle ist eine Unbilligkeit, die durch eine Bundesratsverordnung beseitigt werden wird.

Fortsetzung der Zensurdebatte.

Abg. Roske (Soz.) wendet sich gegen Auswüchse der Zensur, die manchmal an die Grenzen, ferner gegen angebliche mannigfache Abänderungen der persönlichen Freiheit durch die Stellvertreter des kommandierenden Generals. Wir verlangen die Aufhebung der Zensur, alle anderen Anträge sind zwecklos. Konservativ und Nationalliberale fordern für sich das Recht zur Erörterung ihrer Antragspläne. Ist nicht die für Unterdrückung gegenseitiger Ansichten. Kriegsdienende Neben wie die der Herren Roske, Dertel und Kirch dürfen nicht unwillkürlich bleiben. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf, als er frühere Rednerreden in die Debatte zieht.) Für mehr oder weniger phantastische Eroberungspläne für Blut zu vergießen, dazu verfügen die Volksmassen nicht die geringste Reizung; sie sind lediglich zur Verteidigung der Heimat ins Feld gezogen (Zustimmung bei den Soz.). Wir fordern auch die Freiheit der Erörterung der Kriegsziele, aber in diesem Sinne! Unser Volk begrüßt es mit Genugtuung, daß überall in der Welt die Reizung zur Beendigung des Völkermordens wächst. (Lebh. Beifall links.)

Vertreter des Kriegsministeriums, Oberst Hoffmann: Die scharfen Äußerungen, die in diesen Debatten gefallen sind — man hat sogar von „Unverschämtheit“ gesprochen — weisen ich mit Entschiedenheit zurück; sie dienen nicht der Sache. Zensur und Briefzensur sind wahrhaftig nichts Angenehmes und keine militärische Kommandostelle drängt sich dazu; die Militärbehörden tun nur ihre Pflicht. Der vom Abg. Roske erwähnte Erlaß, wonach eine Reichstagsrede des Abg. Bauer über Ernährungsfragen nicht verbreitet werden durfte, wollte nur die Verbreitung nach dem Auslande verhindern; meines Erachtens ist gegen den Erlaß nichts auszuführen.

Abg. Gothein (Op.): Ich halte diesen Erlaß trotzdem für verfassungswidrig. Die wahrheitsgetreue Weitergabe der Reichstagsverhandlungen ist ausdrücklich durch die Verfassung geschützt. Die Dertel'sche Verteidigung der Stettiner Zensurmaßnahmen war keine Abhängigkeit, sondern eine Unrichtigkeit. Die gegen mich vom Stettiner Oberkommando verhängte Präventivzensur bleibt unverändert fort, wegen eines Artikels, den fünfzehn andere Zensurstellen unbeanstandet gelassen hatten. Wo bleibt die Einheitsfront der Zensur, die uns bei der Schaffung des „Kriegspressenrats“ verfolgt worden? Der „Völkerreden“, die Zeitschrift der Friedensgesellschaft, ist verboten, die Buchhandlung der Friedensgesellschaft unterdrückt worden. Ist denn die „Friedensgesellschaft“ etwas Gemeingefährliches? Dabei ist ihr allein der Vorkerfer mit unseren Gefangenen in Feindesland zu danken. Der „Alldeutsche Verband“ aber hat, mit geradem Mut, rühmlichen Neben, eine Vorstandsitzung abhalten dürfen. Redner rügt die Briefzensur, die sogar heimlich geübt worden sei. Er geht auf sonstige Vorläufe ein, die einzelnen ein, die nach seiner Meinung als kindisch, als kinderlich, als Patriotismus zu bezeichnen seien, und fährt fort: Die Militärkürat hat schwere Fehler gemacht. Aber die erst nach dem Frieden ausfindlicher wird gesprochen werden können. (Lebh. Beifall links.) Redner fordert im weiteren die Erörterung eines Reichstags für Zensur- und Vereins- und Versammlungsgesetz. Diese unliebsamen Aussprüche dürfen nicht wiederkehren! (Bravo.)

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Wir weisen es zurück, daß wir für uns besondere Vorrechte in Bezug auf die Zensur verlangen. Das mein Parteifreund Kirch verlangt und ausgesprochen hat, ist kein gutes Recht; die Entschlüsse der nationalliberalen Partei müssen ebenso zu öffentlicher Erörterung gestellt werden können, wie die Ansichten der Herren Roske und Gothein. Die Zensuren sind nur ein so unangenehm, wie man denkt; einzelne können selbst erklärt, daß sie immer den Fudel hergeben müssen für Meinungen des Auswärtigen Amtes und anderer Regierungstellen.

Herrn Wilson will das deutsche Volk als Friedensmittler nicht.

(sehr richtig bei den Natl.) wir weisen mit dem überwiegen den Teile des Volkes seine Hand zurück! (Lebh. Beifall bei den Natl. und rechts, Widerspruch links.) Seine Neutralität hat denn doch ein so eigenartliches Gesicht gezeigt; jede wahrhaft redliche, neutrale Friedensvermittlung soll uns willkommen sein! Die verbündeten Regierungen sollten sich freilich nicht auf veraltete Gesetze stützen, sondern auf einen starken Reichstag.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Der Reichstagsrat kann die Verantwortlichkeit für Maßnahmen der Zensurbehörde nicht tragen. Gegen die „Zukunft“ ist die Zensur ebenso ausgeübt worden, wie gegen andere Blätter. Es sind jetzt schon viele Einschränkungen und Erleichterungen erfolgt; die Regierung hat den vollen Willen, den Wünschen des Reichstags nach Möglichkeit entgegenzukommen, und es wird mit dem allmählichen Abbau der Zensurvorschriften fortgefahren werden. Die siegreiche Durchführung des Krieges, in dem wir den Kampf um die Erlösung des deutschen Volkes führen, muß allen anderen Erwägungen vorantreten, auch wenn es in dem einen oder anderen Fall Opfer der persönlichen Überzeugung kostet und wenn es dem einen oder dem anderen recht schwer fällt.

Abg. v. Gräfe (Natl.): Die jedem Völkerricht höher sprechende Kriegsführung Englands, wie die Politik unserer ganzen Gegner zwingt uns zum Weiterkämpfen bis zu einem dem Deutschen Reiche und Volke genehmen Frieden. Darum müssen manche Wünsche leider zurückbleiben. So sehr wir die Annahme des Abg. Roske verurteilen, so

Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Wtd. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefire vertrieben. Die rege Feuerstätigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Neuve Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich. 38 Engländer, darunter 1 Offizier, wurden gefangen genommen, 1 Maschinengewehr erbeutet.

Längs der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumieres liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei 3 Offiziere, 68 Mann in unsere Hände fielen.

Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caurettewalde eingebautes Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät. Auf beiden Seiten der Maas ist die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Ich habe auch mit zu sagen über das Verbot der Entlassung, um nicht zu sagen, Fälschung der öffentlichen Meinung (Recht, Zustimmung rechts; hört, hört links). Herr v. Henning hat mit der Marokkorede, die er feierlich hielt und die der Reichskanzler ihm so übernahm, so sehr Recht behalten (Stürmische Zustimmung rechts), daß man sich nicht genug wundern kann, daß man ihm nun — wie es beim Kreuzzeitungs-Artikel geschah — abermals den Mund verbieten will. Wenn man die Zensur so rücksichtslos über wollte, so hätte man auch Kanzlerreden und Kanzler-Interviews verbieten müssen. Die letzte Rede hat ein englisches Blatt einen „maßierten Rückzug des Kanzlers“ genannt. Ich glaube nicht, daß der Kanzler diese Wirkung im Ausland erwartet — er erwartet ja meistens etwas anderes — aber hätte sie erwarten müssen, nachdem er jeden kraftvollen Ausdruck der Wünsche des deutschen Volkes durch die Zensur unterbindet. (Beifall rechts.)

Das Vertrauen zu der Regierung

Kann man nur verlangen, wenn es nicht durch die chinesische Mauer der Zensur getrennt wird. Das deutsche Volk hat gerade in diesem Kriege der Regierung und dem Kaiser gegeben, was der Kaiser, geben Sie auch dem deutschen Volke, was das Volk ist, sein Selbstbestimmungsrecht. (Rechtlicher Beifall rechts und bei den Soz.)

Staatssekretär v. Jagow: Das Einschreiten der Zensur gegenüber dem Henning'schen Artikel war durch außerpolitische Rücksichten geboten; wenn dann Herr v. Henning in der „Zukunft“ angegriffen wurde, so hatte daraufhin die Zensur keinen Grund mehr zum Einschreiten.

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.): Wenn die Rechte wirklich dem Volke das Mitbestimmungsrecht geben will, so muß sie für unsere Anträge stimmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Redner kommt dann noch einmal auf Einzelfälle der Verletzung der persönlichen Freiheit zu sprechen.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Wenn der Abg. Graefe glaubt, daß er mit seiner Rede dem Vaterland einen Dienst geleistet hat, dann irrt er sich. (Recht, Beifall links und in der Mitte.) Es geht nicht an, der Regierung mitten in einem solchen Krieg vorzuerzählen, daß sie das deutsche Volk auf den Weg nach Olmütz führe. (Stürm. Beifall.) Eine solche Behauptung in einem solchen Augenblick ist ein Verbrechen an den Interessen des Vaterlandes, (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Anschuldigungen und die Gründe der Regierung sind dem Reichstag in geheimen Sitzungen sehr eingehend dargelegt worden; hier kann ich nicht wiederholen, ich würde sonst Verurat am Vaterland üben. (Stürm. hört, hört!) Nicht minder scharfen Protest muß die Reichsleitung erheben gegen die Rede des Abg. Stadthagen. Wer solche Worte gebraucht, schädigt das Vaterland, fast mehr noch als es von der anderen Seite geschehen ist. Wenn etwas die

Notwendigkeit der Zensur

beweist, dann sind es solche Reden. Lassen Sie mich die dringende Bitte an das Haus und an alle Parteien im Lande richten: Daß wir einzig und geschlossen bleiben und uns zusammenschließen in dem Gedanken, daß über alles der Sieg des Vaterlandes stehen muß. (Stürm. Beifall.)

Abg. Dr. David (Soz.): Auch der andere Gehörte ist berechtigt, daß wir ohne die Zensur niemals eine solche Debatte erleben würden wie heute. Die Reden der Herren v. Graefe und Stresemann dürfen aber auch von uns nicht unüberprüft bleiben. Draußen im Ausland darf der Eindruck nicht aufkommen, als ob hinter solchen Reden die Mehrheit des deutschen Volkes stünde. (Stürmischer Beifall links.) Beide Herren haben einen Sturmangriff gegen die Regierung gerichtet. Der Politik, die aus solchen Worten spricht, müssen wir alle entgegenstellen. Die beiden Abgeordneten haben auch den Präsidenten Wilson angegriffen, die amerikanische Neutralität angegriffen und eine Friedensvermittlung Wilsons abgelehnt. Wenn Präsident Wilson wirklich Schritte tun will, um dem Völkermorden ein Ende zu machen, so findet er die Unterstützung und den Beifall der ganzen Welt, auch des deutschen Volkes. (Stürm. Beifall links.)

Abg. Hirsch (natl.): Wir fordern die Freigabe der Erörterung der Kriegstage. Mit der Rundharmonika kann man die Mauern von Jericho nicht einreissen! Von dem Präsidenten Wilson und von Amerika sind wir als Wohlwäter für Deutschland nicht zu erwarten. Haben wir aus den Äußerungen des Staatssekretärs des Äußern ein Gefühl von Stärke heraus hören können? Diese Äußerungen waren so ziemlich das Ungünstigste, was man hören konnte. (Recht, Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Bei den weiteren Ausführungen des Abg. Hirsch kommt es zu stürmischen Szenen. Abg. Scheidemann (Soz.) wird zur Ordnung gerufen, als er dem Redner „Unverschämte“ zusetzt. Präsident Dr. Kaempf unterbricht den Redner wiederholt und verweist ihn zur Sache. Nach weiterer Debatte, in der die gegenseitigen Anschuldigungen wiederholt mit großer Heftigkeit aufeinander platzten, kommt es zur Abstimmung.

Der Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes wird abgelehnt. Der Kommissionsantrag, wonach eine Zeitung nur mit Zustimmung des Reichskanzlers gedruckt werden kann, wird angenommen, ebenso die übrigen Kommissionsanträge über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts, über die einheitliche Handhabung der Zensur, über die Schutzhaft usw. und der schriftliche Antrag auf Einbringung einer Vorlage zur Übertragung der Zensur an die Behörden und der Verantwortlichkeit an den Reichskanzler.

Nächste Sitzung morgen.

Kaiser Wilhelm auf der Schichauwerft.

Seine erste Fahrt auf der Strassenbahn.

Elbing, 29. Mai.

Der Kaiser hat heute der Stadt Elbing einen Besuch abgestattet. Er kam ganz unermutet um 9,58 Uhr an und fuhr mit der Strassenbahn nach der Schichauwerft. Da der Besuch gänzlich überraschend kam, fand keinerlei Empfang statt. Selbst die Schichauwerft war von dem bevorstehenden Kaiserbesuch nicht benachrichtigt. Der Kaiser wandte sich an den Strassenbahnführer mit den Worten: „Fahren Sie nach der Stadt zur Schichauwerft?“ Und als der Wagenführer das bejahte, sagte der Kaiser zu seinem Gefolge: „Gut, meine Herren, steigen wir ein.“

Niemand wußte zuerst, daß es der Kaiser war. Als sie ihn erkannten, leerten die übrigen Insassen des Wagens, Männer und Frauen, den Wagen und traten auf die hintere Plattform, so daß für den Kaiser und sein Gefolge das Wageninnere zur Verfügung blieb. Nachdem der Kaiser und die Herren seines Gefolges jeder sein Behauptungsstück in den Bahnkästen geworfen hatten, begab sich der Kaiser zum Wagenführer, dankte ihm und überreichte ihm ein Behauptungsstück als besondere Belohnung.

Auf der Schichauwerft führte Geheimrat Ziehe den Kaiser durch die Werksanlagen. Der Kaiser sah sehr wohl und freudig aus. Er dankte für die jubelnde Begrüßung nach allen Richtungen hin und fuhr dann um 11 Uhr mit den Herren seiner Begleitung in den inzwischen vorgefahrenen Automobilen zur Bahn zurück, um die Weiterreise anzutreten. Es war das erste Mal, daß der Kaiser die Strassenbahn benutzte und noch dazu in Gegenwart von vielen anderen Fahrgästen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Portugal, der unsichere Bundesgenosse.

Lissabon, 29. Mai.

Dem „Better World“ werden Auszüge aus einer Unterredung übermitteln, die der portugiesische Minister des Äußern Macieira mit einem Pariser Journalisten über Portugals Teilnahme am Kriege hatte. Macieira erklärte auf die Frage, wann Portugal eigentlich am Kriege teilnehmen werde: Portugal habe gegenüber England bereits seit dem Herbst vor 18. seine Bündnispflicht erfüllt, indem es fünfzig seiner besten Geschütze den Engländern zum Gebrauche auf dem spanischen Kriegsschauplatz geliefert habe. Überdies habe Portugal große Munitionsvorräte und Geschosse vor längerer Zeit England zur Verfügung gestellt. Macieira hat nach den Kommentaren einiger portugiesischer Blätter gegenüber den Äußerungen des Niederlandes sagen wollen, die portugiesischen Truppen müßten im Lande bleiben, um vorerst den Brand des Aufstands zu löschen, der augenblicklich in ganz Portugal brennt. Der Mitarbeiter des „Better World“ fügt hinzu, daß Portugal an der Schwelle neuer Erschütterungen stehe, die den Ereignissen vielleicht eine Wendung geben könnten, mit der England kaum rechnen. Niemand sei die Bevölkerung Portugals den Deutschen und deutschem Wesen gegenüber weniger abhold gewesen als augenblicklich. — Jedenfalls scheint es mit der Hilfe Portugals für Englands Interessen zurzeit nicht so recht zu stehen.

Wie Wilson über den Frieden — redet.

Amsterdam, 29. Mai.

Die seit einiger Zeit angekündigte und nun vor sich gegangene Rede des Präsidenten Wilson vor der amerikanischen Friedensliga hat keine Überraschungen gebracht. Wilson betonte, die Vereinigten Staaten seien bereit, sich jedem Bunde von Nationen anzuschließen, der sich zum Schutze des Friedens und gegen jede Seldrung durch einen Angriff bilde. Auch die Vereinigten Staaten hätten unter dem Kriege und er sei überzeugt, daß die Bevölkerung sich folgenden Richtlinien der jetzigen Regierung anschließen werde:

Erstens: Beilegung des Zwistes zwischen den Kriegführenden. Was die Interessen der Vereinigten Staaten betreffe, so verlangten sie nichts Wesentliches für sich selbst. Sie seien in keiner Weise Partei im Streite. Zweitens: Eine allgemeine Vereinigung der Nationen, um die Sicherheit der Hochtragen der See für den gemeinsamen, unbehinderten Gebrauch aller Völker der Welt unverletzt aufrecht zu erhalten und um zu verhindern, daß ein Krieg begonnen werde entweder gegen diese Verträge oder ohne Warnung und ohne volle Unterwerfung der Ursachen unter die Meinung der Welt.

Wenn man's so hört, mag's leidlich klingen. Zunächst hätte also wohl Amerika, wenn es eine Last zu tun gedächte, sich mit allen Kräften für die durch England rechtswidrig verletzten Handelsbeziehungen der „Hochtragen der See“ einzusetzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Auf ihrer Rundreise durch Deutschland trafen Sonntag die türkischen Abgeordneten in München ein. Nach der offiziellen Begrüßung fuhr die türkische Delegation in ihr Hotel, von der Münchner Einwohnerschaft, die trotz des regnerischen Wetters die staggelnden Strahlen nicht umkümmerte, mit jubelnden Zurufen bewillkommen. In der Residenz empfing der König die türkische Parlamentarierabordnung und die sie begleitenden Herren des Auswärtigen Amtes in einladiger Audienz. Der König sog jeden der Gäste, die vom türkischen Generalkonsul vorgestellt wurden, ins Gespräch. Die Türken wohnten abdamn der Parade-

mußt vor der Feldherrnhalle vor, durch die turnire Nationalhymne und Hochrufe des Publikums begrüßt.

Staatssekretär Dr. Solf hielt in Stuttgart vor einer zahlreichen Zuhörerschaft, unter der auch Graf Zepelin, sowie sämtliche Minister mit Ausnahme des Kultusministers sich befanden, einen Vortrag über die Lehre des Weltkrieges für Deutschlands Politik. Seine Ausführungen gipfelten in der Betonung der Notwendigkeit, daß die ursprünglichen Gründe für eine aktive Kolonialpolitik Deutschlands nicht nur weiter bestimmend, sondern kräftiger geworden seien, ferner daß der Kolonialbesitz von der Beherrschung der Meere nicht unbedingt abhängig, wohl aber eine wertvolle Unterstützung der deutschen Seegeltung sei.

Montag Vormittag traf der Reichskanzler in München ein, begleitet von dem preussischen Gesandten Freiherrn v. Schoen und dem bayerischen Minister v. Soden. In München erwartete ihn und außerhalb des Bahnhofes eine große Menschenmenge den Kanzler und begrüßte ihn mit lebhaften Hochrufen. Der Kanzler fuhr danach mit dem preussischen Gesandten in die Residenz, wo die Audienz bei König Ludwig 1 1/2 Stunden dauerte. Dienstag mittag fuhr der Kanzler nach Stuttgart.

Nachdem der Reichskanzler auf seiner Rundreise durch Süddeutschland dem erkrankten bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling Montagabend einen Besuch abgestattet und abends einer Einladung des preussischen Gesandten v. Schoen in München entsprochen hatte, erfolgte Dienstag die Abreise nach Stuttgart, wo der Kanzler Wohnung im Residenzschloß nahm. Im Anschluß an den Empfang beim König fand abends Hofball statt. Mittwoch folgten Besprechungen mit dem Staatsminister und Weiterreise nach Karlsruhe.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die britische Regierung der deutschen den Vorschlag gemacht, bei der Entlassung von Zivilgefangenen die Altersgrenze von 55 Jahren auf 60 Jahre und bei Felddienstunfähigen auf 45 Jahre herabzusetzen. Die britische Regierung hat daran aber Bedingungen geknüpft, über die gegenwärtig noch verhandelt wird.

Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, soll die baldigst zu erwartende neue Kriegskreditvorlage 12 Milliarden Mark betragen, nicht 10 Milliarden, wie bei den letzten Vorlagen gleicher Art. Die Vorlage soll in Form eines Nachtragsetats wahrscheinlich Anfang nächster Woche, unmittelbar nach Abschluß der Steuerdebatten, dem Reichstage zugehen.

Schweden.

Wie „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet, sind während der letzten Wochen, vielleicht auch Monate, nicht bloß in Stockholm, sondern auch in den Provinzen nach Anwerbungen schwedischer Arbeiter vor allem nach Frankreich mit großem Erfolg betrieben worden. Mehrere Hundert Arbeiter, besonders Mechaniker und Maschinisten, hätten in Gruppen von 20 bis 25 Mann das Land verlassen. Das Blatt hat aus Regierungskreisen erfahren, daß ein Verbot gegen diese Anwerbung in Vorbereitung ist.

Bunte Zeitung.

Ein Kanalunnel zwischen Frankreich und England. Der Unterstaatssekretär im englischen Außenministerium Carlisle kündigte in einem Parlamentsauschusse an, daß der längst geplante Bau eines Kanalunnels nach Friedensschluß stattfinden werde. Jede Furcht vor einer französischen Invasion sei verächtlich, und der U-Boot-Krieg habe die Vorteile eines solchen Tunnel für die Lebensmittellieferung und für Truppentransporte nach Frankreich erwiesen. Die Baukosten werden auf 4 Millionen Pfund, die Bauzeit auf 3 bis 4 Jahre geschätzt. — Es hatte sich vor Jahren bereits eine Gesellschaft zum Zweck des Tunnelbaues gebildet und schon mit den Vorarbeiten begonnen. Damals mußten diese wegen der ungeheuren Aufregung in der englischen Presse, die durch den Tunnel die Sicherheit des Landes schon bedroht erklärte, wieder eingestellt werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Massenspeisungen in Berlin. In Berlin geht man die Massenspeisung auf breiter Grundlage durchzuführen in einer Konferenz, die auf dem Rathaus stattfand, wurde ein Wirtschaftsausschuss für die Volksspeisung gebildet. Ferner hat sich eine besondere Kommission gebildet. Die geeigneten Räume beschaffen soll. Eingehende Beratungen werden darüber gepflogen werden, wie die Lebensmittelkarten derjenigen zu gestalten sein werden, die an der Massenspeisung teilnehmen. Im übrigen wird der Ausschuss demnächst mit einem Aufruf an die Bevölkerung herantreten.

Nichtpreise für die Obsterte. Der Reichsarbeitsausschuss für Obstbau und Obstverwertung hat folgende Nichtpreise pro Zentner diesjähriger Ernte festgesetzt: Erdbeeren 30 Mark, rote Johannisbeeren 17 Mark, weiße Johannisbeeren 18 Mark, schwarze 22 Mark, Stachelbeeren grün, unreif, ungeputzt 15 Mark, hartreif und reif 15 Mark, Gartenhimbeeren 32 Mark, großfrüchtige Sauerkirschen mit oder ohne Stiel, lange Postkirsche, Spätkirsche und Obhelmer Weichsel 25 Mark und Weichseln 18 Mark. Der Kleinhandel wird also bei diesen Großhandelspreisen, wenn die Ernte einigermaßen gut ausfällt, der Bevölkerung billiger Obst zur Verfügung stellen können. Preise für Säftefrüchten, Mirabellen, Reineclauden, Pfirsiche, Aprikosen, Quitten zwischen sind noch nicht festgelegt werden, weil sich der Ausfall der Ernte zurzeit noch nicht beurteilen läßt. Ihre Festsetzung ist im Juni zu erwarten. Für wildwachsende Beeren, Heidel-, Preisel-, Moos- und Waldhimbeeren, ferner für Rhabarber, Kürbis und Tomaten sollen Preise nicht festgelegt werden.

Schweizer, schwedischer und norwegischer Käse. Die Zentral-Einlaufs-Gesellschaft teilt mit, daß bis auf weiteres dem Handel allgemein die Erlaubnis erteilt ist, Käse aus Schweden und Norwegen einzuführen und in den Verkehr zu bringen. Anmeldung an die Z. E. G. ist notwendig, in allen Fällen wird aber auf die Ablieferung verzichtet. Bis zum 31. Juli 1916 ist auch die Einfuhr von Schweizerkäse unter den vorgeschriebenen Formen gestattet. Bedingungen sind bei der Verrechnungsstelle für Schweizer Käse in München zu erhalten. Der Höchstpreis für den Verbraucher beträgt 2,30 Mark das Pfund.

Vuhappen-Gebrauch und Verkauf. Zum Besetzen von Zweifeln wegen der Anordnungen der Bekanntmachung über Beschagnahme und Bekandberhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art wird amtlich darauf hingewiesen, daß das Vuhappen mit Vuhappen und ihr Waschen oder ihr sonstiges Reinigen nicht als Verstoß gegen die Beschagnahme-Bestimmungen anzusehen und demgemäß erlaubt ist. Ebenso ist gegen den Weiterverkauf von Vuhappen an solche Abnehmer, die die erhaltenen Lappen lediglich zu Vuh-

weder gebrauchen, also nicht verarbeiten, nichts einzunehmen.
Pulver, die gemahlen, gerollt, gebügelt oder in anderer
Weise wieder als Pulver gebraucht gemacht sind,
fallen unter die Klasse 196 der Preisliste 3 der Bekannt-
machung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoff-
abfälle aller Art. Die für die übrigen Pulver festgesetzten
Höchstpreise finden somit auf die vorbeschriebenen Pulver
keine Anwendung.

Letzte Meldungen.

Meuterei indischer Truppen.

Amsterdam, 31. Mai. (tu.) Wie aus London gemeldet wird, haben laut Mitteilung aus dem Anfang Mai zwei Regimenter indischer Truppen südlich von Kairo gemutert. 16 europäische Offiziere und annähernd 100 englische Soldaten kamen dabei ums Leben. Die meuternden Regimenter werden in einem Lager von südafrikanischen Truppen bewacht. Die Ursache der Meuterei im ungenügender Ernährung zu suchen, weil die Lebensmitteltransporte ausblieben.

Die Opfer der Angriffe auf England.

Basel, 31. Mai. (tu.) Die Agence Havas meldet: Der englische Minister des Innern gab im Unterhaus die Zahl der Opfer der Luft- und See-Angriffe bekannt. Im Verlaufe von fünf Angriffen zur See seien 141 Personen getötet worden, nämlich 61 Männer, 40 Frauen und 40 Kinder; 600 Personen wurden verletzt. Im Verlaufe von 14 Luftangriffen seien 439 Personen getötet und zwar 221 Männer, 144 Frauen und 74 Kinder; 1005 Personen wurden verletzt. Im Verhältnis zu diesen Zahlen sei die Zahl der getöteten und verletzten Soldaten und Matrosen sehr gering.

Englands Trost für Italien.

Haag, 30. Juni. (tu.) Der Londoner „Observer“ vertritt in einem Leitartikel die Italiener, sie sollten nur noch drei bis vier Monate die Berggrenze siegreich gegen Oesterreich verteidigen, dann würden die Alliierten genügend Munition haben, um den Italienern den gemeinsamen Endsieg erringen zu helfen.

Frankreich erwartet weitere Hilfe von England.

Basel, 30. Mai. (tu.) Die militärische Lage, schreibt der „Basler Anzeiger“ sehr wenig hoffnungsvoll für die Vierverbandsmächte aus. Es sei nicht recht zu verstehen, wo die Staatsmänner des Vierverbandes immer wieder die Zuversicht hegen, mit der sie noch einen Umschlag erwarten. An allen Fronten seien die Kräfte der Entente teils ganz mattgefeht, teils in Schach gehalten; es bleibt schließlich die einzige Westfront, wo der Vierverband noch etwas zu erwarten habe oder noch was zu erwarten vermeine. Auch hier sei zwar der eine Kämpfer, Frankreich, durch schwere Blutopfer aufs äußerste geschwächt, aber die Hoffnung auf England halte Frankreich aufrecht.

Gegen Wilson als Friedensvermittler.

Berlin, 30. Mai. (tu.) Der Deutschen Tageszeitung wird aus New York durch Funkpruch gemeldet: Die große Masse der Deutschamerikaner, die Wilson politisch züchtigen will, ist tief empört darüber, daß das deutsche Volk Wilson als Friedensvermittler annehmen will.

Ungünstige Beurteilung der Wilsonschen Friedensrede.

New York, 30. Juni. (tu.) Die amerikanischen Zeitungen beurteilen die Rede des Präsidenten Wilson im allgemeinen recht ungünstig. Sein Verlangen, man solle sich mit anderen Nationen zu gemeinsamer Arbeit verbinden, wird als ein Bruch der traditionellen amerikanischen Politik angesehen. Die unmittelbare Wirkung der Friedensrede ist die, daß einige Zeitungen sie als Aufzug bezeichnen, da eine Gruppe der Kriegführenden Erfolge verzeichne, die sie nicht aufgeben werde.

Eine Rede Sazonows.

London, 29. Mai. (tu.) Die Times meldet aus Petersburg, daß der Minister Sazonow eine wichtige Erklärung über die russischen Absichten abgegeben habe. Er führte u. a. aus: Ich habe mit großer Dankbarkeit und Genugtuung von den Erklärungen König Georgs an die Mitglieder der Duma und von den Worten von historischer Bedeutung, mit denen Asquith die russischen Gäste in England begrüßte, Kenntnis genommen. Als Asquith im Namen seiner Regierung erklärte, daß vollständige Uebereinstimmung zwischen der russischen und englischen Regierung über die östlichen Probleme bestände, wollte er eine Erklärung abgeben, die jeder, der die Geschichte kennt, als eine Ankündigung der Morgenröte eines neuen Tages der Weltpolitik ansehen müßte. Vollkommene Uebereinstimmung zwischen diesen beiden großen Reichen bedeutet, daß das Bündnis, welches gegen einen gemeinschaftlichen Feind geschlossen wurde, ein Bündnis für alle Zeiten geworden ist, das sich nicht auf Forderungen des Augenblicks gründet, sondern auf das viel tiefere, feste Fundament der Interessengemeinschaft und des aufrichtigen Versteuens. In dieser wachsenden Freundschaft zwischen England und Rußland liegt der Friede der Welt für unsere Kinder und Kindeskinde.

Russischer Kriegsrat.

Wien, 31. Mai. (tu.) Etli Uffag gibt eine Meldung des Dnewnik aus Petersburg wieder, der zufolge in Jarshoje Selo unter dem Vorsitz des Jaren ein Kriegsrat stattfand, an dem die Generale Jwanow, Alexandriew, Brussilow, Rakko, Dimitriew, Kunopatin, sämtliche Armeekommandanten, der Ministerpräsident Stürmer und Sazonow teilnahmen. Der Kriegsrat habe die Entscheidung der für die deutsche Front notwendigen Maßnahmen getroffen.

Russische Milliardenanleihe für amerikanische Kriegslieferungen.

Bukarest, 31. Mai. (tu.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat Rußland in Amerika eine Anleihe von mehreren Milliarden aufgenommen. Hierfür muß Rußland einem großen Teil Ostsiens auf 25 Jahre einen amerikanischen Konsortium zur freien Ausnutzung der Bergwerke überlassen. Rußland erhält die erste Rate der Anleihe am 1. Juni in Gold. Die Vereinigten Staaten verpflichteten sich, Kriegsmaterial, Waffen und Munition auf Rechnung dieser Anleihe an Rußland zu liefern.

Aus Stadt und Land.

— **Deffentliche Stadtverordnetenversammlung am 30. Mai.** Kenntnis nimmt man von den Dankschreiben Martin Wehlig und Martin Opig für bewilligte Stipendien aus der König Albert-Stiftung, vom Geschäftsbericht der Sparkasse, von der Mitteilung des Vorsitzenden, daß Arbeiten wegen Errichtung eines Ehrenfriedhofs oder Ehrenbains im Gange sind. Die bisherigen Armenpfleger, die Herren Jänstsch, Römsch, Lindner werden auf weitere drei Jahre wiedergewählt. In Stelle des wegen vorgerückten Alters von diesem Amte zurückgetretenen Herrn Junge wird Herr Strumpfwerkmeister Rehme gewählt. Herr Junge ist für seine 40jährige treue Tätigkeit der Dank beider Kollegien schriftlich zum Ausdruck gebracht worden. Die Granitplatte an der König Albert-Grotte im oberen Stadtpark soll durch Bildhauermeister Langer erneuert werden, sobald dieser hierzu in der Lage ist. Ueber Punkt 4 der Tagesordnung, Beitritt zur Kreditbriefanstalt sächsischer Gemeinden betreffend, entstand eine längere Debatte. Der Stadtrat hat sich gegen eine Stimme, die für abwartende Stellungnahme ist, für den Beitritt ausgesprochen. Man beschließt, wegen des Beitritts abwartende Stellung einzunehmen. Der Ratsbeschluss ist somit abgelehnt worden. Der letzte Punkt der Tagesordnung, Gewährung von Teuerungszulagen an die städtischen Beamten, Hilfsarbeiter und Arbeiter betreffend, wurde nach allgemeiner Aussprache abgesetzt und an den Finanzausschuß zur nochmaligen Durchberatung zurückverwiesen. Außerhalb der Tagesordnung wurde dem Rat empfohlen, wegen Raummangels im Rathaus die Unterbringung des Redes- und Lebensmittelamtes in den 3. leerstehenden Räumen des Kaffee Saal (gegenüber dem Rathaus) in Erwägung zu ziehen. Vom Ratsstiche wurde betont, hierzu besser den Sitzungssaal zu verwenden und die Sitzungen künftig in der Schule abzuhalten.

— **Entwighener Kriegsgefangener.** Sonntag nacht ist von dem zum Lager Königsbrück gehörigen Arbeitskommando Klipphausen ein russischer Kriegsgefangener entflohen. Er trägt die Nummer 5858 sowie graue Gefangeneneinkleidung.

— **Kesselsdorf.** (Aenderung im Postbestellbillet.) Die zweite Landbestellung der Orte Unterdorf, Streinbach, Roßsch und Böllmen fällt für die Dauer des Krieges weg. Es erfolgt nur eine Bestellung am Vormittag.

— **Der Kessener Anzeiger** schreibt: Das seit Sonntag von den hiesigen Fleischern verkaufte Gefrierfleisch ist von tadelloser Beschaffenheit und hat bisher guten Absatz gefunden. Der noch vorhandene geringe Rest dürfte von den hiesigen Hausfrauen um so mehr begehrt werden, als vor Ende dieser Woche Rindfleisch in Kessen nicht zu haben sein wird. Der Preis mußte auf 2,40 Mark pro Pfund festgesetzt werden, weil mit dem Transport von Frankfurt a. M. nach hier ziemlich hohe Unkosten verbunden waren.

— **Zittau.** (Deffentlicher Hülfseruf.) Die Rgl. Amtshauptmannschaft erläßt an alle Einwohner der Kreisauptmannschaft Vaughen einen Hülfseruf um schleunige Gaben für die Bewohner der von dem Unwetter am Freitag besonders schwer heimgesuchten Gemeinden Reichenau und Markersdorf, meist arme Häuser, kleine Landwirte und Gewerbetreibende.

— **Blauen i. B.** Eine Familie in Blauen hatte ihr Dienstmädchen nach Schleitzi geschickt, damit es in der dortigen Gegend Nahrungsmittel aufzutreiben solle. Das Mädchen hatte in verschiedenen Orten sechs Schock Eier aufgekauft und wollte damit heimfahren. Auf der Haltestelle Bilitzsdorf, von wo die Rückfahrt angetreten werden sollte, wurden die Eier bei einer Kontrolle durch die Schleitzi Schutzmansschaft entdeckt und beschlagnahmt.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Donnerstag, den 1. Juni (Himmelfahrt)

„Mit Herz und Hand fürs Vaterland“

Der bis jetzt größte und spannendste Kriegsfilm in 4 Teilen, aufgenommen an der Sonzo-Front. usw. Beginn: Nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

Grüne Stachel-beeren

Kauf ein jedes Quantum zum höchsten Tagespreise gegen Kasse

Konservenfabrik Wilsdruff.

Kirschen

o. Großhändl gesucht. Liefere sämtliche Embalage, gebe auch Beihilfe zur Packung. Off. erbeten unter N. R. 961 Invalidentank Dresden.

Rübenpflanzen

hat abzugeben 1914 D. Leibger, Markt 12.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, den überreichen und herrlichen Blumen-schmuck sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte bei dem Heimgange unserer lieben, herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter

Adelheid Emilie Grünberger geb. Richter sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Dir aber, liebe Entschlafene, rufen wir ein herzlich „Gute Nacht“ und „Ruhe sanft“ in Deine stille Gruft nach.

Klipphausen u. Leubitz, am 30. Mai 1916. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenschließen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

Bahnbofswirtschaft Postschappel.

Neuerbau vorzüglich, preiswerten Holzmaterial, reichhaltige Auswahl zu kleinen Preisen, erstklassige Arbeit hält besten Preis. Richard Darbe.

Gurten- sowie verschiedene Sorten Kraut-, Zwiebel-, pflanzen u. a. m. empfiehlt Aug. Zimmermann Dandelsgärtner.

Wir vermitteln jedwede Inserate auch für andere Zeitungen zu Originalpreisen. Wer darum sich der Mühe der Aufgabe von Inseraten bei anderen Zeitungen nicht unterziehen will bez. darin keinen Bescheid weiss, wende sich an uns.

Die Geschäftsstelle des Wochenbl. f. Wilsdruff.

Man sucht

nach so manchem Hilfsmittel für die Hebung seines Geschäftes und findet in der Empfehlungs-Anzeige im Wochenblatt für Wilsdruff das Richtige.

Nächsten Sonnabend und Sonntag kommen große vollfedrige

Gänse zum Verkauf.

Wolf, Rohorn.

Maschinen-arbeiter

an Holzbearbeitungs-Maschinen f. dauernde Beschäftigung gesucht Doll & Cie, Radeberg.

Runkelpflanzen

fett, verkauft von Montag am Bahnhof Grunbach.

Alma Kosi.

„Goldner Löwe“, Wilsdruff.

Donnerstag, 1. Juni (Himmelfahrt) abends 8 1/2 Uhr

Gastspiel der Theatergesellschaft Dir. Fritz Richard.

Ein Stück von tiefgehender, nachhaltiger Wirkung: Wenn die Friedensglocken läuten.

4 Akte aus Deutschlands Gegenwart und Zukunft von O. Bischof. Hauptmann Heinz von Keller ist mit der ältesten Tochter des Vaters von Soldaten verlobt, als es in den Krieg geht. Nach fünfmonatiger Abwesenheit kommt er als Ritter des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Klasse, aber erblindet zurück. Seine Braut erklärt ihm, daß sie unter diesen veränderten Verhältnissen kein Weib nicht werden kann. Jutta, die jüngere Schwester, ist empört über die Dingslosigkeit, um so mehr, da sie selbst Heinz liebt. Sie dreht, wie sie sagt, die Welt auf den Kopf und trägt ihm ihre Hand an. Das Stück zeigt, daß auch die unglücklichsten Opfer des Krieges noch glücklich werden können.

Karten im Vorverkauf: Sperrstg 1,25, 1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. An der Abendkasse 1,50, 1,00 u. 60 Pfg. Militär halbe Preise.

Die beste und dauernde

Liebesgabe

für die Feldgrauen ist ein Abonnement auf das Wilsdruffer Wochenblatt.

Das Feldabonnement kostet ab 1. Juni 65 Pf. monatlich. Sie bereiten damit im Schützengraben die größte Freude und ernten Anerkennung, werden so die Feldgrauen doch laufend mit der Heimat verbunden und von dieser unterrichtet.

H. Semerak, Niederlöschitz

bei Dresden, Zillerstraße 3, behandelt Lupus, krebsartige Wucherungen, Knochenfraß, offene Beine, Muttermale, chronischen Ausschlag, Flechten, Gewächse sowie auch Rheumatismus.

Sprechstunden täglich von 9 bis 4 Uhr.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64.

Donnerstag, den 1. Juni 1916.

Himmelfahrt.

Luc. 24, 50: Und hob die Hände auf und segnete sie.

Ihr aufgehobnen Segenshände
Doll Heil, voll Wunderkraft des Herrn!
Ihr wütht und waltet bis ans Ende,
Uns ungeschult, doch niemals fern.
Im Segnen seid ihr aufgeföhren,
Im Segnen kommt ihr einst zurück;
Auch in des Glaubens Zwischenjahren
Bleibt ihr der Seelen Trost und Glück.

Ihr segnet Christi Schaar hinterden
Mit Freude, die ohn Ende währet;
Ihr legt auf sie den hohen Frieden,
Den keine Welt uns sonst beschert;
Ja segnend ruht ihr auf den Seelen;
Dies beugt und stärkt uns bis ans Grab.
Und wenn wir Sehnsuchtsstränen weinen,
So trocknet dies die Tränen ab.

Ihr zieht mit Gotteskraft die Herzen
Zu ihm und an sein Herz hinauf;
Ihr stillt ihr heill die Seelenschmerzen,
Ihr heilt der Schwachheit mächtig auf;
Ihr brecht den Zwang, der Herzen kettet,
Ihr faßt und stärkt des Pilgers Hand,
Ihr hebt und traget und erretet
Und föhret uns bis ins Vaterland.

Einst öfnet ihr die Himmelstüre
Der treuen Erdenpilgerschar,
Und reicht dem Ueberwinderchore
Des ewigen Lebens Kronen dar.
Dann, dann mit jeder Gottesgabe,
Mit jedem Heil begabt durch euch
Jaudzt eurem goldnen Königstabe
Des weiten Himmels Königreich! C. B. Garoe.

Die Himmelfahrt Jesu hat in diesem Kriege und durch ihn für viele Menschen eine besondere Bedeutung erhalten. Gewiß, sie haben auch vorher dem Christentum und damit auch der Himmelfahrt nicht feindselig gegenübergestanden. Aber da bei ihnen selbst und bei den übrigen alles wohl ging, haben sie nach Himmelfahrt und Himmel nicht viel gefragt. Das sollte sie erst später einmal beschäftigen, wenn die Tage kommen würden, die den Menschen nicht gefallen. Nun sind sie durch den langen und furchtbaren Krieg aber doch mit jenen Gedanken schneller in nähere Berührung gekommen. Die nächsten Angehörigen, die liebsten Verwandten, die treuesten Freunde sind gefallen. Da erhebt sich die Frage: Was ist aus ihnen geworden? Ist nun, nachdem eine Granate ihrem Leben ein jähes Ende gesetzt, für alle Zeiten alles vorbei? Oder wird es noch ein Neues für jene und für sie selbst geben? Werden sie mit ihnen ein Wiedersehen feiern können? Und wenn dies der Fall ist, wo wird es sein?

Das sind Gedanken, die in jetziger Zeit Tausende von Menschen beschäftigen. Es wird auch den Menschen der Ernst der Ewigkeit klar, die früher nicht so sehr viel nach diesen Dingen gefragt haben. So gewinnt die Himmelfahrt Jesu und damit der Himmelfahrtstag für Tausende von Menschen durch den Krieg eine besondere Bedeutung. Er eröffnet ihnen nach zwei Seiten einen neuen Ausblick. Er gibt ihnen die Gewißheit, daß die große Opferthat Jesu an Karfreitag nicht ohne Erfolg geblieben ist, und er beruhigt sie darüber, daß mit dem Tode nicht alles abgeschlossen ist, sondern daß es ein neues Leben an einem anderen Orte geben wird. Der Erfolg der Opferthat Jesu ist die Ueberwindung des fürchten des Todes. Er hat den Heiland nicht im Tode halten können, sondern hat ihn wieder herausgeben müssen. Seine Auferstehung zwar hat niemand gesehen. Seine Freunde standen später einfach vor der Tatsache der Auferstehung. Das Grab war leer. Über den Auferstandenen haben sie gesehen, haben ihn gesprochen, haben mit ihm zusammen gegessen. Schließlich haben sie sogar seinem endgültigen Abschied beigewohnt. Sie haben gesehen, wie er vor ihren sichtlich Augen fort und in den Himmel hinaufgerückt worden ist. Da war keine Täuschung möglich. Er lebte wirklich, er hatte also dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergessliches Wesen an das Licht gebracht. Der Sieger kehrt triumphierend heim in das Reich, das er verlassen hatte, um den Kampf mit dem fürchten des Todes anzunehmen. Ist das aber bei Jesu der Fall, so muß es auch mit denen sein, die fest mit ihm verbunden, seine Anhänger, seine Freunde, seine Brüder und Schwestern sind. Auch sie müssen dereinst siegreich heimkehren in das Reich, das ihrem erstgeborenen Bruder gehört. Es muß also auch für sie eine Auferstehung, ein neues Leben geben. Wo sich dieses Leben abgespielt wird, darüber läßt sich mit Sicherheit nichts sagen. Nur soviel steht fest, daß es in Gemeinschaft mit Jesu sein wird. Leben wir also schon hier auf Erden in Gemeinschaft mit ihm, der im Himmel ist, dann werden wir gewißlich auch später in Gemeinschaft mit ihm leben, wenn dies Jrdische einmal von uns wird genommen sein. Lebt er nach seiner Himmelfahrt bei seinem Vater, so werden wir auch dereinst bei seinem Vater leben. Es kommt also darauf an, in die Gemeinschaft mit Jesu zu treten.

So hebt der Himmelfahrtstag unsere Gedanken himmelwärts nicht nur um Jesu willen, sondern auch um unsertwillen. Und gelingt es uns, bei den Unrigen, die im

felde stehen, auch eine solche Richtung der Gedanken hervorzurufen, dann können wir, auch wenn wir sie vorzeitig dahingehen müssen, doch getröstet sein: Wir werden sie dereinst dort wiederfinden, wo der ist, der am Himmelfahrtstage als triumphierender Sieger heimgekehrt ist in seines Vaters Reich.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Verkekreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Gefreiter Alfred Rump** im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 48, Ortsbesitzer in Hühndorf, erhielt die **Friedrich August-Medaille**.

— **Ehrendiplom.** Herrn **Alexander Dellfeier** wurde am Montag anlässlich seiner bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehrt 20jährigen Dienstzeit ein Ehrendiplom vom Landesausschuß durch Herrn Stadtrat Bretschneider überreicht.

— Die kommandierenden Generale des XII. und XIX. Armeekorps haben eine Verfügung betreffend **Ueberwachung des Postpaket- und Frachtgutverkehrs nach dem Auslande** erlassen.

— **Zeitungslesen ist heute das Wichtigste.** Vor der Strafkammer in Bochum hatten sich kürzlich Eheleute aus Wattencheid wegen Ueberschreitung der Höchstpreise beim Kartoffelverkauf zu verantworten. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Ehemann an der Sache unschuldig gewesen ist. Die Ehefrau suchte sich damit zu entschuldigen, daß ihr die Anordnung über die Höchstpreise noch nicht bekannt gewesen sei. Die Zeitung, die sie erst einige Stunden im Hause gehabt, habe sie wegen großen Kundenandranges noch nicht lesen können. Das Gericht ließ diesen Einwand nicht gelten; es verurteilte die Angeklagte zu 5 Mark Geldstrafe, wobei betont wurde, daß es Pflicht aller Gewerbetreibenden sei, sich über die amtlichen Bekanntmachungen auf dem laufenden zu erhalten; das Zeitunglesen sei heute das Wichtigste, es gehe allem anderen vor.

— Die **Gewinnliste zur 6. Carolus-Lotterie** kam in unserer Geschäftsstelle eingegangen oder für 10 Pfg. käuflich erworben werden. Unsere Geschäftsstelle erklärt sich bereit, Gewinnlose gegen Abgabe des Gewinnlooses unter Abzug der anteiligen Spesen einzulösen.

— **Vergangenen Sonnabend** hielt der **Rönl. Sägl. Militärvorstand** die Juni-Monatsversammlung in voraus ab, um damit eine Königsgedächtnisfeier zu verbinden. Mit herzlichem Worten gedachte der Herr Vorsteher des hohen Geburtstagsfestes. Der Versammlung wurde ein ausführlicher Bericht über die Bezirksversammlung in Weissen bekannt gegeben. Durch die von Herrn Oberlehrer Kantor Dienstsch. veranstalteten Vaterländischen Abende sind über 1500 Mark vereinnahmt worden, die nach Abrechnung der 450 Mark betragenden Unkosten der örtlichen Kriegshilfe, dem deutschen Flottenverein, dem Roten Kreuz und für die Militärvereinsmitglieder im Felde zur Verfügung gestellt worden. Der Militärvorstand hat bis jetzt gegen 700 Feldpostpakete für seine Mitglieder ins Feld geschickt. Für eine neue Sendung sind schon 1300 Stück Zigaretten gekauft worden. Vom Vereinslagarett vom Roten Kreuz Sothausen ist für eine Sendung von 300 Stück Zigaretten an die dortigen Kameraden ein Postpaket eingeschickt; auch von Vereinsmitgliedern im Felde liegen solche vor. Der Antrag Wilsdruff, „Windschiffung“ betreffend, wird am 9. Juli bei Gelegenheit der Bundesgeneralversammlung in Dresden zur Verhandlung kommen.

— Die **Einschränkung im Verbrauch von Druckpapier.** In einer dieser Tage stattgefundenen Konferenz der an der Regelung des Druckpapierverbrauchs interessierten Organisationen, zu der auch die amtlichen Stellen Vertreter entsandt hatten, wurde das Ergebnis der jetzt durchgeführten Bestandsaufnahme von Druckpapier bekanntgegeben. Hierbei wurde mitgeteilt, daß eine allgemeine Einschränkung des Verbrauches erforderlich sein werde. Eine Bundesratsverordnung, die auch recht einschneidende Bestimmungen für das Zeitungsgewerbe mit sich bringen dürfte, ist für Anfang nächsten Monats zu erwarten.

— **Ein außerordentliches Jahr war das Jahr 1473.** Es wurde so zeitig warm, daß im Lichtmeß und gegen Fastnacht die Bäume geblüht und man zu Pfingsten schon reife Äpfel hatte. Andauernde Sommerhitze und Regenmangel (es soll von Pfingsten bis Egidy nicht geregnet haben) erzeugten eine solche Trockenheit, daß die Bäche austrockneten und man das reine Wasser zum Trinken mit Weid begahlen mußte, daß sich verschiedene Wälder (der Darg, Böhmer- und Thüringer-Wald) davon entzündeten, wobei die wüsten Zere in die Dörfer rücketen. Der Böhmer Wald brannte vier Wochen lang und auf 4 Meilen Weges, bis man durch Aufwerfung großer Gräben und durch Holzfallen des Brandes Herr wurde. Im Oktober blühten die Bäume zum 2. Male, und die Äpfel und Birnen wurden fast noch so groß wie welsche Äpfel. Es folgte ein harter Winter.

— Die **Deutsche Kriegsausstellung Dresden 1916** ist am 31. Mai d. J. mittags 1 Uhr eröffnet worden. Die Eintrittspreise sind folgende: Erwachsene 0,50 Mark, Kinder und Militär (vom Feldweibel abwärts) 0,25 Mark. Schulen in Begleitung ihrer Lehrer und Militär in geschlossenen Gruppen zahlen nur 10 Pfg. Dauerkarten werden nicht ausgegeben. Die Ausstellung hat von vornherein den Eintrittspreis so gering gestellt, daß es jedem möglich sein wird, dieselbe in Augenschein nehmen zu können. Der Katalog kostet 50 Pfg.

— **Bedauerliche Vorstöße gegen die Vorschriften über Sendungen an Gefangene.** Der Landesausschuß der Vereine vom Roten Kreuz schreibt uns: Wie die englische Regierung auf diplomatischem Wege mitteilt hat, befinden sich in einem Paket für einen Kriegsgefangenen in Stobs Ausschnitte aus deutschen Zeitungen und zwei Flaschen geistiger Getränke, also verbotener Inhalt. Derartige Zuwiderhandlungen gegen die bekannt gegebenen Vorschriften sind in höchstem Maße bedauerlich, da sie zu Maßregeln der feindlichen Regierungen führen, die alle deutschen Gefangenen schädigen; sie sind um so verwerflicher, wenn, wie in vorliegendem Falle, das Paket die Aufschrift trug „enthält keine schriftlichen Mitteilungen“, und außerdem durch die Vermittlung des Roten Kreuzes abgehandelt wurde, das sein Schutzzeichen dem zugelassenen Paket in der Voraussetzung aufgedrückt hatte, daß die Versicherung des Absenders auf Wahrheit beruhe. Es muß im Interesse unserer gefangenen Landsleute dringend und ernstlich gebieten werden, die Vorschriften über Sendungen an Gefangene, die bei allen Postanstalten, bei den Auskunfts- und Ortsstellen vom Roten Kreuz und beim Landesausschuß vom Roten Kreuz in Dresden, Zinsendstraße 17, zu erhalten sind, genau innegehalten werden. Das Rote Kreuz wird in Zukunft eine Sendung an Kriegsgefangene nur dann unter dem Schutze seines Zeichens befördern lassen, wenn der Inhalt von ihm vorher geprüft werden kann.

— **Wagun.** (Unglücksfall.) Die Unfälle, zerbrochene Glasflaschen in die Leiche zu werfen, hat hier ein Opfer gefordert. Der achtjährige Knabe Willy Böhme sprang beim Baden in einen Teich und fiel auf ein Stück alte Glasflasche, wobei er sich den Leib zerschchnitt, so daß die Eingeweide herausquollen.

— **Zwitau.** (Verschwiegene Vorräte.) Bei einer Güterbesichtigungsreise in Ortmannsdorf wurde eine Hausführung abgehalten. Dabei fand man einen Zentner Speck, 75 Pfund Fleisch, und 30 Pfund Butter, die bei der Bestandsaufnahme nicht vollständig angegeben worden waren. Die Gemeinde beschlagnahmte die Hälfte der Vorräte, um sie an die Bevölkerung zu verkaufen.

Nah und Fern.

— **Für 10 Millionen Mark Strickwolle ausgedehen.** Dem Kriegsausschuß für warme Unterkleidung, Berlin, Reichstag, sind, wie bekannt, seit September v. J. aus den Beständen des Kriegsmünisteriums größere Mengen Strickwolle mit der Bestimmung zur Verfügung gestellt worden, arbeitslose und bedürftige Frauen mit dem Stricken von Socken für die Seebootsverwaltung zu beschäftigen. Bis zum 21. Mai d. J. ist durch Vermittlung der Territorialbelegierten Strickwolle im Gesamtbetrage von 10 Millionen Mark zur Veranschaffung gelangt.

— Die **Attienfälschungen des „Bankiers Blum“** aus Köln, sind jetzt vollkommen aufgeklärt. In der Leipziger Wohnung des Verhafteten fand man eine Werkstätte, die einen für Blum Zweck wohlgeordneten Betrieb bildete. Die neuerdings von Blum gefälschten Papiere sind Aktien der Eisenindustrie-K. G. Menden u. Scherme in Schwerte bei Dortmund. In seiner Dresdener Wohnung hat man für 90.000 Mark falsche Aktien gefunden. Blum hat in Dresden nach an einer zweiten Stelle versucht, seine gefälschten Aktien unterzubringen, aber ohne Erfolg. Dagegen soll er bei einer auswärtigen Bank Falschstücke verkauft haben.

— **Vor 50 Jahren — Kriegsgetraut.** Eine wohl einzig dastehende Goldene Hochzeit konnten die in Dresden ansässigen Eheleute Lucas begehen. Sie wurden vor 50 Jahren, am 28. Mai 1866, während des preussisch-österreichischen Krieges Kriegsgetraut. Das greise Jubelpaar war Gegenstand zahlreicher Ehrentungen.

— **Wegen einer eigenartigen Expression** ist gegen den Besitzer eines Kaffee-Restaurants, Unter den Eichen in Wiesbaden Straßenzugel erstattet worden. Er verlangte von einigen sein Lokal besuchenden Damen, die ihren Kuchen zum Kaffee mitgebracht hatten, einen Aufschlag von 20 Pfennigen für die Kaffe Kasse. Als die Damen sich weigerten, den Aufschlag zu bezahlen, nahm der Wirt deren Umhänge und Oberkleider in Beschlag. Er wird sich nun für sein Vorgehen gerichtlich zu verantworten haben.

— **Ein Robert Koch-Denkmal** in Berlin wurde am 27. Mai in Gegenwart der Deutschen Kronprinzessin enthüllt, die als Vertreterin des Kaiserpaars erschienen war. Das Marmor-Denkmal ist von dem Bildhauer Tuillon geschaffen, steht im Nordwesten der Stadt auf dem Luisenplatz, stellt den großen Gelehrten in stehender Stellung dar und trägt am Sockel die Inschriften: „Dem großen Führer im Kampf gegen Seuche und Tod“ und „Dem bahnbrechenden Erforscher der Krankheitskegler“.

— **Feldzug mit dem W- und in Frankreich.** In Paris hat sich unter dem Vorhitz des früheren Ministers Wilson ein Ausschuß gebildet, der den Zweck verfolgt, den Franzosen, vor allem der studierenden Jugend, darzutun, was die Allierten alles geleistet haben. Dem Ausschuß gehören Vertreter der Wissenschaften, der Literatur, der Künste, des Handels und der Industrie an. Es sind bereits zwölf große Vorträge angelegt worden. Den ersten hält Paul Labbé, Mitglied der Akademie, über die Ruhestaten Serbiens. Derriot will über Rußlands „Glanzleistungen“ sprechen. In einer am 8. Juni stattfindenden Versammlung, die von Anatole France geleitet werden soll, wird der frühere Ministerpräsident Barthou über Italiens „Siege“ reden. In einem späteren Vortrag soll England verherrlicht werden. Die Vorträge werden dann in allen größeren und vielen kleineren Städten Frankreichs wiederholt werden, damit „das wirksame Zusammenwirken der Allierten“ auch in den entferntesten Gegenden seinem wahren Werte nach geschätzt werden kann. — Die serbischen „Ruhmestaten“, die italienischen „Siege“, Rußlands „Glanzleistungen“ müssen wirklich durch vieles Reden bekanntgemacht werden, sonst weiß die Welt nichts von ihnen.



Vergeht bei Postsendungen nicht, auch das Wilsdruffer Wochenblatt beizulegen.

Das Sprungbrett.

Roman von M. v. Bucholz.
(Nachdruck verboten.)

„Nun, Kleine, hast du dich am Himmel orientiert?“ fragte er. Sie nickte.

„Ach, Onkel, du siehst mir zu?“ meinte sie. „Ich dachte, du hieltest die Augen geschlossen oder du fühlst wohl gar einschulmerzt.“

„Bewahre, Kind“, scherzte er, „ich muß doch aufpassen, daß du mir nicht aus dem Wagen fällst. Was sagst du zu Hohen-Verben?“

Sie lachte ein wenig. „Das Haus verdient, uneingeschänktes Lob!“

„Und der Herr des Hauses?“

„Ist auch nicht übel, wenn man bedenkt, wie ihn die Mutter verhöhnt hat! Übrigens, Onkel, heraus mit der Sprache. Wer ist denn dieser Herr Baring, von dem du dem Landrat so viel erzähltest?“

Tischbach rühte unruhig auf seinem Sitz hin und her.

„Ach, Kind, das ist keine erlaudliche Angelegenheit“, sagte er. „Den Namen Baring hast du sicher von mir gehört. Der alte Baring war mir ein lieber Freund. Sein Sohn ist es, um den es sich jetzt handelt. Horst ist Leutnant gewesen, ist in einer kleinen Garnison durch Spiel und Frauen in die bekannnten Konflikte geraten und mußte den Dienst verlassen. Nun sitzt der Junge zu Hause, und der Vater grämt sich und weiß nicht, wohin mit ihm? Was soll werden? Am besten wäre irgendein Unterschlupf auf dem Lande.“

„Ach, Onkel!“

„Was, Kind?“

„Sehr vertrauenswürdig klingt die Geschichte Horst Barings nicht.“

„Rein, Hedwig, das weiß ich, ich weiß auch, daß es schwer sein wird, den armen Jungen unterzubringen, aber es wird sich irgend etwas finden, Horst ist jung, das Leben liegt vor ihm! Weder er noch andere dürfen an ihm verzweifeln. Daß du schon einmal etwas vom Sprung-

brett gehört? Ja, nun, so kann ich mir die Erklärung darüber sparen, du weißt, was das bedeutet. Solch Sprungbrett gibt dem, der sich zum Sprunge anschickt, einen gewissen Halt, gewährt Kraft und ist Ansporn zu gleicher Zeit. Auch Horst bedarf eines Sprungbrettes, um sich wieder im Leben zurecht zu finden, und nach diesem suche ich für ihn.“

„Du hast das gut gesagt, Onkel“, meinte Hedwig. „Aber schließlich bedarf nicht nur dein Schilling eines Sprungbrettes, sondern jeder, der im Leben etwas erreichen will.“

Frau Professor Heilmann, die in ihrer Ede ein wenig genickt hatte, öffnete jetzt die Augen.

„Was ist?“ fragte sie schlaftrunken. „Sind wir noch nicht zu Hause?“

„Noch nicht, aber bald“, meinte Tischbach. „Wir sind jetzt am Kreuzwege, du kennst doch die Gegend, nicht wahr? Es ist gut, daß wir heute den schönen Tag demütig haben“, setzte er hinzu, „denn wenn mich nicht alles trügt, bekommen wir Regen. Das ist mir freilich lieb, meiner Saaten wegen, doch für euch dürfte die Bitterung minder angenehm sein. Aber schließlich schadet es auch nichts, ihr seht, wie es sich bei schlechtem Wetter auf dem Lande lebt. Das ist die Probe für später. Man muß doch auch im Winter auf dem Lande leben. Und so ein Winter? He, Kleine! Was meinst du?“ fragte er gut gelaunt, sich an Hedwig wendend.

„Ach, Onkel, so ein rechter echter Winter, bei dem man monatelang unter Eis und Schnee förmlich begraben ist! Und dann Schneeschuhlaufen und Schlittensfahrten! Ach, das denke ich mir herrlich!“ jubelte Hedwig.

Die Mutter blinnte erfreut auf, die Antwort befriedigte sie, besagte sie doch, daß Hedwig die Überfiedelung ernsthaft in Erwägung zog! Was sie betraf, so konnte ihr ja nichts Ueberes geschehen. Ihr Wunsch gipfelte in der Rückkehr in die alten Verhältnisse.

Da tauchte das Gedöht auf: durch das Tor brauste der Wagen. Richter, der Postkond, begrüßte seine Herrschaft mit einem lauten Gebell, und der große Reifendländer,

der nur nichts von der Kette kam, umsprang den Wagen mit einem Freudengehul.

„Wir sind zu Hause“, sagte Herr Tischbach, und Hedwig wiederholte leise und träumerisch: „Zu Hause“.

Unglaubliche Eierpreise in Berlin. Die seit einigen Tagen eingetretene Eierknappheit hat zu einer unerhörten Preistreiberi geführt. Wie ein Mittagsblatt mitteilt, wurde in der Verkaufsstelle einer Domäne am 27. Mai für ein Ei nicht weniger als 32 Pfennige pro Stück gezahlt. Ein solches Ei hat die Größe eines Taubeneies und wog genau 50 Gramm. Preise von 28 bis 30 Pfennig waren überall üblich. Dabei kostete die Eier im Lande allerhöchstens 15 Pfennig, vielfach weniger. Die Berliner Zeitungen rufen nach behördlicher Abhilfe.

Höchstpreise für Soda. Der Bundesrat hat durch eine Bekanntmachung vom 26. Mai Höchstpreise für kalzinerte Soda bei Abgabe in Mengen bis zu 500 Kilogramm, sowie Fabrik-, Wiederverkaufs- und Kleinverkaufs-Höchstpreise für Kristall- und Feinsoda festgesetzt. Im Interesse des Kleinhandels ist bestimmt, daß Hersteller von Kristall- und Feinsoda gewerbsmäßig kleinere Mengen als 100 Kilogramm nicht abgeben dürfen; im Interesse der Verbraucher ist vorgeschrieben, daß verschlossene Packungen, in denen Feinsoda abgegeben wird, je 1/2 oder 1 Kilogramm bei Fällung enthalten müssen. Die Landeszentralbehörden können die Höchstpreise herabsetzen. Kalzinerte Soda (Ammoniumsoda, Natriumsoda, Sodapulver) dürfen im Kleinhandel höchstens kosten 20 Pfg. für 1 Kilogramm, 1/2 Kilogramm 10 Pfg., beides mit Verpackung; Kristall- und Feinsoda 1 Kilogramm 15 Pfg., 1/2 Kilogramm 8 Pfg., ebenfalls mit Verpackung. Die Bekanntmachung tritt sofort in Kraft, die Vorschrift über den Gewichtsinhalt verschlossener Packungen jedoch erst am 15. Juni.

Weniger Butter für Gastwirte. Der Reichsfinanzrat hat durch das Reichsamt des Innern die Zentral-Einkaufsgesellschaft angewiesen, Butter nur noch an solche Gemeinden und Gemeindeverbände abzugeben, in denen der Butterverbrauch der Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, des Vereins- und Erfrischungsräume sowie der Bäckereien und Konditoreien auf ein Drittel des Durchschnittsverbrauchs im Jahre 1915 beschränkt worden ist.

Die Verlustliste Nr. 287 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 29. Mai 1916.

Bährisch, Reinhold, Herzogswalde — leicht verwundet, bei der Truppe.

Necktor, Erich, Großsch — schwer verwundet, Rücken.

Nedetz, Alfred, Goffenbaude — bisher schwer verwundet, ist am 10. 5. 16 in einem Feldlazarett gestorben (B. L. 280).

Schirmer, Richard, Wilsdruff — infolge Unfall verlegt.

Kirchennachrichten

- für Himmelfahrt.
- Wilsdruff.**
Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Text: Luc. 24, 50—59).
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Kirchennachricht zum Himmelfahrtstage:**
„Nun freuet euch Gottes Runder all“. Geistliches Lied für Sopran und Orgel von B. Schurig. Gesang: Prädikant Dora Roth-Wilsdruff.
- Grumbach.**
Kollekte für Traubebeln.
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Reffelsdorf.**
Vorm. 8 Uhr Beichte.
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
- Sora.**
Vorm. 8 Uhr Beichte. Anmeldungen mögl. tags zuvor erbeten.
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 2 Uhr Christenlehre mit Jünglingen und Jungfrauen.
Abends 1/9 Uhr vaterländ. Familienabend im Gasthof Sora.
- Röhersdorf.**
Vorm. 1/9 Uhr Beichte.
Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
Jungfrauenverein: Ausflug nach Niederlöbnitz Besichtigung des Siechenhauses Bethesda u. d. damit verbundenen Anstalten.
Versammlung 1/12 Uhr im Pfarrhaus.
- Limbach.**
Vorm. 8 Uhr Beichte u. heil. Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.
- Blankenstein.**
Vorm. 8 Uhr Beichte u. heil. Abendmahl.
Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

der nur nichts von der Kette kam, umsprang den Wagen mit einem Freudengehul.

„Wir sind zu Hause“, sagte Herr Tischbach, und Hedwig wiederholte leise und träumerisch: „Zu Hause“.

2. Kapitel

Das schlechte Wetter, das Tischbach prophezeit, war eingetreten. Mit Sturm und Regen hatte es begonnen und dann war die Witterung unfreundlich geblieben. Auf den Landstrahlen stand ein zäher Schlamm, und die Wege im Walde waren vollends unpassierbar. Auf dem grünen Moossteppich, auf dem der Fuß sonst wie auf einem Samtgewebe sanft hinglitt, gurgelten Wasserläufe hervor, die jede Wanderung erschwerten. Hedwigs Morgenpantergänge hatten ein jähes Ende erreicht.

„Gott sei Dank“, meinte Frau Professor, die schließlich doch von den einsamen Wanderungen erfahren hatte, und Hedwig seufzte: „Schade!“ Aber sie wußte sich zu entschuldigen, sie sah von jetzt an fleißig an ihrem geliebten Instrument und nahm den arg vernachlässigten Briefschmel wieder auf.

Auf ihre Briefe kamen dann auch Antworten, sie hörte wieder von den Bekannten und Studiengenossen, und jede Nachricht, die einlief, enthielt die Frage: Wann kommst du zurück?

Ja wann? Und wenn sie nun aber nicht käme? Ob man sie vermissen würde? Vielleicht! Vielleicht auch nicht! Die Menschen vergessen so leicht! Das wußte sie schon. Und doch! Wera Woiska wird sicher enttäuscht sein. Ihr wenigstens werde ich fehlen“, sagte Hedwig eines Morgens, als sie nach dem Lesen eines mit feingekritzelt Buchstaben bedeckten Briefbogens dem forschenden Blick der Mutter begegnete.

„Wera war nämlich ihre liebste Freundin und Studiengenossin.“

(Fortsetzung folgt.)